



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

216 (10.5.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-90094](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-90094)



# General-Anzeiger



Telegraphische Adresse:  
**Journal Mannheim**  
In der Postliste eingetragen unter  
Nr. 2821.  
Abonnement:  
70 Pfg. monatlich.  
Bringelohn 20 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag M. 3.42 pro Quartal.  
Zusätze:  
Die Colonat-Zeile ... 20 Pfg.  
Kunstwärtige Inserate ... 25  
Die Reklamen-Zeile ... 60  
Einzelnummern ... 5

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Inhalt:  
**Dr. Paul Harms**,  
für den lokalen und prov. Theil:  
**Ernst Müller**,  
für Theater, Kunst u. Belletristik:  
**Georg Buchner**,  
für den Inseratenteil:  
**Karl Apfel**.  
Notationsdruck und Verlag der  
**Dr. G. Haas'schen Buch-**  
**druckerei** (früher Mannheim-  
Anzeigerdruckerei)  
(Das Mannheimer Journal  
ist Eigentum des badischen  
Bürgerhospital.)  
Sammlisch in Mannheim.

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377. (111. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.  
Erscheinet wöchentlich zwölf Mal. Preis: Nr. 815.  
E 6, 2 Lesens- und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Nr. 216.

Freitag, 10. Mai 1901.

(Abendblatt.)

### Ueber das handelspolitische Programm des neuen Ministers Möller

Ist auf Grund seiner Rede, die er als Abgeordneter vor den Wählern des Wahlkreises in Duisburg am 20. April hielt, so viel Ungutreffendes durch die Presse gegangen, daß wir es für nützlich halten, den Gedankengang dieser Rede, wenn auch nur im Auszuge, so doch nach Inhalt und Form authentisch wiederzugeben.

Nachdem an jenem Tage Abg. Geh. Kommerzienrath Möller einen ausführlichen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit als Reichstagsabgeordneter abgelegt und die äußere Politik des Reichs in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen hatte, der Zolltariffrage und der erwarteten Vorlage zum Zolltarif zu. Wie sich die Vorlage gestalten, so führt der Redner aus, sei noch nicht abzusehen. Die gegenwärtige Sachlage sei, daß die Handelsverträge, unter deren Wirkung wir zu der Prosperität gekommen sind, am 31. Dezember 1903 ablaufen. Ein neuer Zolltarif als Grundlage der neuen Vertragsbedingungen sei aber auch deshalb unbedingt erforderlich, weil der gegenwärtige Zolltarif, der aus dem Jahre 1818 stamme, für die heutigen Verhältnisse nicht mehr passe. Der neue Entwurf des wirtschaftlichen Ausschusses enthalte ca. 1300 Nummern gegen einige hundert der jetzigen. Bezüglich der Frage der Einführung eines Doppeltarifs (Maximal- und Minimaltarifs), wie er von gewisser Seite verlangt werde, erwidert Herr Möller die Vor- und Nachteile derselben, welche letztere nach seiner Ansicht überwiegen, da dieser Tarif sozusagen die Karten der Regierung aufdecke und diese in ihrer Bewegungsfreiheit hemme. Einen Doppeltarif, wie ihn die Agrarier fordern, halte er deshalb für ungewinnlich. In gewisser Hinsicht sei er aber auch für Festlegung eines Minimaltarifs für bestimmte Objekte, z. B. Brodgetreide, Vieh und Fleisch, nicht, weil er dieses System für das richtige halte, sondern weil er das Zustandekommen eines solchen Tarifs für ausgeschlossen erachte, wenn den Agrariern nicht gewisse Gewinne gelöst werde. An langfristigen Handelsverträgen sei unbedingt festzuhalten; dies sei für uns geradezu eine Lebensfrage. Unser gegenwärtiger Export weise nämlich einen Werth von ca. 4 1/2 Milliarden Mark auf. Bei der Vermehrung unserer Bevölkerung müsse auch das nötige Brod geschaffen werden. Unter diesen 4 1/2 Milliarden seien nicht weniger als ca. 3 Milliarden Löhne und Gehälter enthalten. Nehme man den durchschnittlichen jährlichen Arbeitsverdienst von männlichen und weiblichen Arbeitern auf 750 Mark an, so betrage jene Summe den Verdienst von 4 000 000 Arbeitern, und wenn man als Durchschnittsverdienst 900 Mark annehme den von ca. 3 1/2 Millionen Arbeitern. Damit sei es aber noch nicht abgethan, denn jenes Geld werde wieder ausgegeben und so vervielfältige sich die Summe der Arbeitslöhne, die uns das Ausland zahlt. Es sei anzunehmen, daß unter Einschluß der Familienmitglieder 10 bis 12 Millionen Menschen vom Export leben. Daß sich der Arbeiter hierbei gut gestanden habe, gehe aus den amtlichen Statistiken hervor. Die Vergarbeiter z. B., die unter dem Freihändlerthum der 70er Jahre eine Jahresverdienst von 670 Mark hatten, erzielen bereits im Jahre 1891 einen solchen von 1100 und im Jahre 1900 von über 1300 Mark. Mitthil habe sich derselbe in rund 20 Jahren verdoppelt. Alle Erwerbslöhne hätten durch den Export profitirt, mit Ausnahme der

Landwirtschaft, deren Lage sich im Gegentheil verschlechtert habe. Letzteres sei auch die Ursache der gegenwärtigen wirtschaftlichen Kalamität, soweit eine solche noch vorhanden sei. Die Landwirtschaft sei eine der Grundlagen der gesammten nationalen Existenz und ihr zu helfen, sei die wichtigste Frage der nächsten Session. Das Miquel'sche Wort, daß die letzten Handelsverträge auf Kosten der Landwirtschaft geschlossen worden seien, bestreite der Redner energisch. Die Herabsetzung der Getreidezölle sei nur aus allgemeinen politischen Gründen beschlossen worden. Oesterreich habe schon damals kein Interesse an unseren Getreidezöllen gehabt und heute habe es erst recht keines. Eingehend vertritt sich sodann Herr Möller über den Rückgang der Getreidepreise, indem er hierbei an der Hand statistischer Notierungen nachweist, daß der Rückgang in Deutschland gegenüber dem in den Preisnotierungen für England bedeutend geringer sei. Hiergegen habe unsere Landwirtschaft gekämpft, was sie konnte, indem sie ihre Produktion gesteigert habe. Wenn man zu einer Verständigung kommen wolle, so müssen sich diejenigen, die von hohen Zöllen träumen, mäßigen. Für ihn liege die Sache so, daß er nicht annehme, daß bei Steigerung des Weizenzolls eine Ueberproduktion zu befürchten sei, wohl aber beim Roggen. Im Interesse der Landwirthe wird es sich deshalb empfehlen, den Roggenzoll weniger zu erhöhen. Wollte man aber diese Differentirung nicht, dann möge man den Weizenzoll sehr mäßig festlegen. Wie jemand noch Zölle von 7 1/2 bis 8 Mark das Wort reden könne, sei unverständlich und man erwarte da Hoffnungen, die nicht erfüllt werden könnten. Für Futtergetreide seien möglichst geringe Sätze festzusetzen, z. M. für Mais könne man schließlich bis auf 1 Mark herabgehen. Gerste müsse höher gehalten werden, sei aber auch ein wichtiges Rohstoffmittel der kleinen Wirtschaft; Hafer könne am ersten etwas höher gehalten werden, da er die Grundlage der Landwirtschaft vieler Armer, besonders der Gebirgsgegenden sei. Auf das Ausland brauche man bei der Festlegung der Sätze nicht soviel Rücksicht zu nehmen, wie freihändlerische Kreise verlangen, und das dröhnende Aufstehen des russischen Ministers Witte z. B., der übrigens seine Tonart bald geändert habe, könne ihm nicht imponiren, da Rußland in seinem Hauptartikel, dem Roggen, auf Deutschland angewiesen sei. Alles in Allem: Ohne gewisse Zugeständnisse an die Agrarier sei kein Zolltarif und damit keine Handelsverträge möglich. Ihm seien verschiedene Anträge zugegangen, in denen man sich nicht nur gegen jede Erhöhung, sondern auch für die Aufhebung der Getreidezölle ausspreche. Diese Leute müßten doch bedenken, daß die Agrarier eine geschlossene Partei im Parlamente bilden, mit der zu rechnen sei und die in den beiden Häusern auch bei ewigen Neuwahlen wieder die Ueberhand behalten würden. Diese Meinung hegen nicht nur er und seine Freunde, sondern derselben sei auch selbst von einzelnen Sozialdemokraten Ausdruck gegeben worden. Hoffen wir, daß es gelingen möge, auf diesem Gebiete der Wirtschaftspolitik zu einer Einigung zu kommen. Hierzu bedürfte es aber der Mäßigung haben und drüben. Mit dem Wunsche, daß eine Verständigung erzielt werde zur weiteren Sicherung der wirtschaftlichen Existenz des deutschen Volkes, schloß Redner seine lichtvollen Ausführungen.

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 10. Mai 1901.

#### Das Gesetz über die Gewerbegerichte.

Der Reichstag trat gestern in die zweite Berathung der von den Abg. Albrecht und Genossen und von dem Abg. Trimborn eingebrachten Gesetzesentwürfe zur Abänderung des Gewerbegerichtsgesetzes ein. Den schriftlichen Bericht über die am 17. Januar begonnenen Beratungen der Kommission hat der Abg. Bed-Heidelberg (nl.) erstattet. Der Antrag Albrecht wollte die Gewerbegerichte für alle Orte mit mehr als 20 000 Einwohnern obligatorisch machen, während der Antrag Trimborn, dem sich die Kommission angeschlossen hat, die Einrichtung in solchen Orten nur angeordnet wissen will, wenn ein Antrag beider Arbeitgeber oder Arbeiter vorliegt. Auch über den Umfang der Befugnisse der Gerichte gehen die beiden Anträge auseinander. Jetzt will die Sozialdemokratie die Einwohnerzahl auf 15 000 heruntersetzen. Der nationalliberale Abg. Hilb beantragte, für Gemeinden, in welchen ein Bedürfnis zur Errichtung eines Gewerbegerichts nicht vorhanden, insbesondere wo bei überwiegender bergmännischer Bevölkerung Berggewerbe gerichte bestehen, solle die Errichtung eines Gewerbegerichts unterbleiben können. In die Debatte griff u. A. der Abg. Passermann (nl.) ein, um es als erwünscht zu bezeichnen, daß auch die Frage der kaufmännischen Schiedsgerichte geregelt werde. Für den Antrag auf Einführung obligatorischer Gewerbegerichte stimmten nur die Sozialdemokraten und der freisinnige Abg. Lübeck, für den Antrag Albrecht auf Herabsetzung der Einwohnerzahl auf 15 000 nur die Sozialdemokraten, Freisinnigen und Antisemiten. Für den Antrag Hilb stimmten die meisten Mitglieder der Rechten und ein Theil der nationalliberalen Partei. Dann wurden die grundlegenden §§ 1 und 1a nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Dieser Beschluß war maßgebend auch für die folgenden. Gegen 1/3 Uhr wurde die Weiterberathung verlagert.

#### Zum Kohlenkrieg in England

Schreibt man uns aus London, unter dem 9. Mai: Die Delegirten der englischen Minenarbeiter haben gestern nach zweitägiger Berathung den endgiltigen weissen Beschluß gefaßt, in den beabsichtigten Riesenstreik, der sämtliche Kohlenminen in England, Schottland und Wales mit ungefähr 80 000 Arbeitern umfassen sollte, denn doch lieber nicht einzutreten. Dieser Entschluß scheint in der Hauptsache auf der Festigkeit der Grubenbesitzer zurückzuführen zu sein, die sich energisch weigerten, im Falle eines Ausstandes auf die Seite der Arbeiter zu treten und ihnen einen Theil des Lohnes für eine gewisse Zeit zu zahlen. Die Resolution der Konferenz lautete dahin, daß es auf keinen Fall gebildet werden solle, wenn etwa die von der Regierung auferlegte Exportsteuer auf Kohlen von den Minenbesitzern durch eine Vertikung der Arbeiterlöhne weit zu machen versucht würde, und daß in solchem Falle die Konferenz zum Schutze der Interessen der Arbeiter ohne Weiteres wieder zusammenberufen werden müsse. Die Arbeiter verlassen sich auf die Versicherung des Schatzsekretärs, daß die Exportsteuer von den ausländischen Consumenten bezahlt werden würde, und daß also unter keinen Umständen die Löhne der Arbeiter irgend wie zu leiden haben würden. Trotzdem wird jedoch von der Föderation der Kohlenzöll auf das Schärfste beurtheilt und die Befürchtung ausge-

### Tagesneuigkeiten.

**Kabbalistisches** von den „Neuen Männern“ stellt uns ein Leser unseres Blattes zur Verfügung:  
**Podbielski**  
**Hammerstein**  
**Rheinbaben**  
**Kraetke**  
**Möller**

Soll das nun heißen, daß die neuen Männer den Kanal durchbringen oder daß sie auch hineinfallen werden? Ja, wer das wüßte!

Ein Weisba-Abend, bei dem waschechte japanische Theaterwäddchen ihre Künste zeigen, das war einmal etwas Originelles, noch nie Dagewesenes, das durfte man sich nicht entgehen lassen. Die Berliner Philharmonie war darum am Mittwoch mit Schaulustigen dicht gefüllt, die gespannt der angeländigten Vorstellungen acht veritabler japanischer Geishas horchten. Wohl jeder von den Ersehnten konnte die melodische Caverette von Sidney Jones, und jedem war insbesondere die kleine Nintola gegenwärtig, wie sie graxig sang und ihr süßes Lied dazu sang. Nun, was die echten Geishas brauchen, das war allerdings ganz anderer Art, jedoch ein Vergleich überhaupt nicht gezogen werden kann. Dem Publikum ging es ähnlich, wie in den Dialekttheatern: zuerst fand es den sportlichen Tänzen und Gesangsvarianten ziemlich verständlich, gegenüber, allmählich aber ging ihm der Sinn auf für fremde Eigenart und schließlich hatte sich ein enger Rapport zwischen Bühne und Saal hergestellt. Da oben saßen einige Wäddchen in den bunten japanischen Kostümen mit untergeschlagenen Beinen. Zwei von ihnen haben die heimliche Gitarre auf dem Schooß, der sie demmittels eines Holzschlächens dünne, schwarze Töne entlocken. Die anderen singen dazu, bald unisono mit den Instrumenten, bald verschiedenartig mit ihnen. Es sind monotone Melodien, die Geishas öffnen

den Mund nur wenig und ihre Stimmen haben etwas Knackig Angelesenes, das übrigens gut zu der ganzen Erscheinung dieser zarten, jungen Gestalten paßt. Unterdessen agiren die eigentlichen Tänzerinnen im Vordergrund. An die Figuren unserer Numbings darf man dabei natürlich nicht denken, die japanische Tanzkunst ist mit der Pantomime nahe verwandt und jede einzelne Nummer ist eigentlich eine mimisch erzählte Geschichte. Kein lebhaftes Percussionsspiel, mehr gemessenes Vor- und Rückwärtschreiten, annuthige Bewegungen des Oberkörpers, anstandslos wehen und lebhaftes Wiedereinspielen. Der feierliche Tanz Nuru-Kame, bei dem die uns schon geläufigere Fächerparade in ihre Rechte tritt, ist das Muster eigenartiger, aber auch und Einwohnern köstlich abblender Amüsiererei. Aber die Geishas können nicht nur feierlich dahinschreiten, sie können auch lustig und lebhaft sein: der Blumen- und der Frühlingstanz beweisen das hinreichend. Außerordentlich belastigend war ein Spiel ähnlich dem Morapspiel der Italiener, nur daß hier Gesang und Instrumentalmusik den Vorgang begleiteten. Wer verliert, der muß ein seiner zahlreichen Weidungssätze abgeben, und wer zuerst bis auf das enganschließende rote Unterzeugand ausgesogen ist — in Japan selbst geht das Spiel noch etwas weiter — der ist verpflichtet, eine komische Scene aufzuführen, eine Aufgabe, der sich Hl. Sumi so scheimisch unterzog, daß sie ihre Mimik wiederholen mußte. — In der Pause freundelten sich die Geishas, so weit es ging, mit dem Publikum an. Sie verkaufen Ansichtspostkarten und hegen sich in Gespräche ein, wobei die anwesenden Mitglieder der japanischen Kolonie gern die Dolmetscher machten. Dann ging es wieder auf die Bühne und die niedlichen Geschöpfe setzten ihre Tänze fort zur Belustigung Aller, auch des Fürsten Hohenlohe, der glücklich und zufrieden von einer Loge aus dem hinteren, abwechslungsreichen Spiel zuschaute.

Der Nord an der Prostituirten Kerger stand am Donnerstag zur Verhandlung vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts I an. Auf die Anklage des Nordes hat sich der Arbeiter Richard Müller zu verantworten. Es sind etwa 40 Zeugen geladen. Wir haben über die Nordoffiziere selbst wiederholt ausführlich berichtet. Müller ist ein vielfach verurtheilter, roher Mensch. Die

ermordete Kerger will der Angeklagte vorher nicht gekannt haben. Nach seiner Behauptung hat er sie nur gelegentlich bei Frau Winnig in der Müllerstraße kennen gelernt, bei welcher die Kerger als Lumpensortirerin thätig war. Der Ehemann Winnig ist Schuhmacher; bei ihm ließ der Angeklagte sein Schuhzeug repariren, bei Frau Winnig ließ er seine zwei Hemden, die er besaß, und seine Arbeitsblouse waschen. Müller behauptet, am 13. Oktober, dem Nordtage, sei er mit der Kerger in mehreren Lokalen gewesen, dann habe er sich aber von ihr getrennt, unmittelbar nachdem ein Mann, den die Kerger mit Hans anredete, mit ihr gesprochen. Dieser Hans bekannte sich von der Polizei nicht aufzufinden gewesen. Nachher hat Müller, wie er behauptet, die Kerger ungefähr um 1/2 Uhr Nachts wieder in der Vindoverstraße getroffen. In dem Tunnel unter der Stettiner Bahn habe er die Kerger verloren. Der späteren Vorgänge will er sich nicht mehr erinnern, er behauptet aber, daß er „gestledert“ sein müsse, da ihm aus seinem Portemonnaie etwa 12 Mk. fehlten. Der Angeklagte geräth vielfach mit seinen früheren Aussagen in Widerspruch. Ueber verschiedene Blausätze an seinen Kleidern macht der Angeklagte ungläubwürdige Aussagen, die überdies mit seinen früheren Behauptungen im Widerspruch stehen. Der Präsident hält Müller vor: Sind Sie also nicht in jener Nacht mit der Kerger zur Schulzenbörsestraße 7 gegangen, haben Sie nicht doch mit dieser in der Thürstraße gestanden? Haben Sie die Kerger nicht etwa doch nach dem Keller geleitet, um dort Unflathigkeiten zu begen, oder haben Sie nicht etwa andere verwerfliche Anforderungen an die Kerger gestellt, die diese nicht erfüllen konnte und wollte, und haben Sie ihr dann nicht etwa doch den Knobel in den Mund gesteckt? — Der medizinische Befund der Leiche läßt wenigstens darauf schließen, daß der Mörder verwerfliche Reizung nachgegangen sei. — Angeklagter: Ich kann nur sagen, daß ich von alledem nichts weiß. Die Zeugenvernehmung am Nachmittag stellt sich als für den Angeklagten zum Theil belästigend heraus. Die Jungin Daiske hat in der fraglichen Nacht die Kerger mit einem Mann vor dem Hause Schulzenbörsestraße 7 gesehen. Der Mann habe der Größe und der Kleidung nach aus gesehen wie der Angeklagte, aber mit Bestimmtheit vermöge sie ihn nicht wiederzuerkennen. Die Kerger habe sich mit



sprechen, daß schließlich die Mineralbesitzer doch noch Veranlassung zu einer Revision der Abgabe nehmen und finden würden, in welchem Falle der allgemeine Streit immer noch als eine Gegenmaßregel angebracht wird. Die Grubenbesitzer haben ihrerseits ebenfalls eine offizielle Resolution gefaßt, in der sie die Steuer verurtheilen und sie als schädlich für die Interessen des englischen Kohlenhandels nach dem Auslande hinstellen. Gleichzeitig verlangen sie, daß ein unparteiisches parlamentarisches Tribunal eingerichtet werden soll, das in Zukunft alle die Kohlensteuer, den Export, den Einfluß der ersten auf letzteren, sowie auf den Kohlenhandel im Allgemeinen, die Interessen der Arbeiter betreffenden Einzelheiten genau verfolgen und darüber Bericht erstatten soll.

**Deutsches Reich.**

[ ] Berlin, 8. Mai. (Vertagung des Reichstages) Die Kunde von einer großen Ueberraschung verbreitete sich heute Nachmittag im Reichstag: laut kaiserlicher Ordre wird der Reichstag vom 14. Mai bis 26. November vertagt! Dieser Entschluß ist auf einen Wunsch des Seniorsenats zurückzuführen und mag aus der Erwägung hervorgegangen sein, daß für eine Fortsetzung der Session nach Pfingsten zur Erledigung aller noch restierenden Vorlagen kein beschlußfähiges Haus mehr zu erzielen gewesen wäre. Seit vielen Jahren ist es nicht mehr vorgekommen, daß bereits der Mai „parlamentarisch“ ist, das heißt, daß sowohl der preussische Landtag wie der Reichstag seine Session schließt, oder vertagt.

(Zu Ehren der auscheidenden Staatsminister) fand am Mittwoch bei dem Reichskanzler ein großes Dinner statt, an welchem die verbleibenden und die ausgeschiedenen Minister mit ihren Gemahlinnen theilnahmen. Auch Herr v. Bismarck mit Frau war dabei. Der Reichskanzler widmete, wie die Reichs-Allg. Ztg. berichtet, in einem Trinkspruch dem Wicken der schiedenden Mitglieder des Staatsministeriums warme Worte der Anerkennung und erinnerte besonders an die fleißigen Verdienste des Herrn v. Mikael um die Finanzen der Monarchie.

(Wahlrechtsänderung in Koburg-Gotha.) Der gemeinschaftliche Landtag nahm mit großer Mehrheit den Antrag auf Einführung des geheimen directen Wahlrechts zum Landtag an. Es sind omittliche Konvents und der Hofstaat vorgezogen.

**Aus Stadt und Land.**

Mannheim, 10. Mai 1901.

**Verletzungen und Genennungen im Schußwesen.** Bacher, Karl Haupt, von Schwelgern nach Mannheim; Krämer, Margar., Unterlehrerin, von Reckerswald nach Mannheim; Braun, Rudw., Unterlehrer, von Sandshausheim nach Mannheim; Dapper, Ernst, Unterlehrer in Mannheim, wird Haupt, daselbst; Gabis, Karl, Reichsschulrath an der Oberrealschule Mannheim, wird Reallehrer an der Realschule Hechingen; Hartmann, Heinz, Schulverw., in Hechingen, wird Haupt, in Mannheim; Höfeler, Karl, Unterl. in Mannheim, wird Haupt, daselbst; Fighöfer, Christ, Haupt, von Hechingen nach Mannheim; Kreis, Emilie, Unterl. in Mannheim, wird Haupt, daselbst; Kreis, Ernst, Haupt, von Schwelgerswald nach Mannheim.

**Gedenksache der Weidwies Mannheim.** Auf die im Anhangtheile befindliche Bekanntmachung über die Herausgabe einer Geschichte der Stadt Mannheim machen wir auch an dieser Stelle aufmerksam.

**Der Badisch Pfälzische Bezirksverbandstag des Deutschen Fleischerverbands** fand vorgestern in Konstantz bei sehr zahlreicher Theilnahme statt. Erschienen waren etwa 200 Theilnehmer. Die Verhandlungen begannen Nachmittag 3 Uhr im weissen Kongresssaal, der im Rahmenstadium prangte. Nach einer Begrüßungsansprache des Herrn Regierers Rother übernahm Herr D. G. v. Mannheim, Vorsitzender des Bezirksvereins Baden-Pfalz, die Leitung der Versammlung; er hielt die Vertreter der Stadtverwaltung und der Staatsbehörden, die Herren Oberbürgermeister Weber und Amtmann Dietrich, ferner den Vertreter des heftigen Bezirksvereins und Herrn Rechtsanwalt Bredend als Gast willkommen und schloß mit einem Hoch auf den Großherzog von Baden, Namens der Stadtverwaltung begrüßte Herr Amtmann Dietrich und Namens der Stadt Herr Oberbürgermeister Weber die Versammlung, wofür der Vorsitzende dankte. Die Verhandlungen eröffnete der Vorsitzende mit dem Geschäftsbericht über die Thätigkeit des Vorstandes im letzten Jahr. Dabei kamen besonders auch die Kammerverhandlungen über die Fleischsteuer zur Sprache; deren Aufhebung als einer drückenden und ungerechten Steuer soll auch weiterhin betrieben werden, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte — nach kurzer Debatte, in der Herr Bredend hervorhob, daß er seit Jahren in der Kammer für Befreiung der Fleischsteuer gewirkt habe. — Ueber die Befreiung des Regierers durch das Wählergesetz (Wählergesetz und Antrag auf Wandlung) erstattete das Vorstandsmittelglied, Herr Regierers H. Koch-Heidelberg Bericht.

Ueber Begleiter nach der Pfälzerstraße zu entfernen. Es müßte gegen 4 Uhr Morgens gewesen sein. — Andere Zeugen haben um 4 Uhr aus dem Keller des Hauses, wo nachher der Leichnam der Metzger gefunden wurde, ein Geräusch schallen hören. — Mehrere Zeugen sollen über das Vorleben des Angeklagten Angaben machen. Auf den Antrag des Staatsanwalts wird während dieses Theils der Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen, da Sünden zur Sprache kommen sollen, die sich auf persönliche Beziehungen des Angeklagten beziehen, die bei der Erörterung in Betreff des Verwegens zu der Wahrheit in Betracht kommen können. Dann wird die Sitzung bis Freitag Vormittag 9 Uhr vertagt.

**Ueber die blutige That des Irrenmühen,** die sich, wie schon kurz berichtet, in der kleinen Stadt Grenna in der Pfalz ereignete, für Gemüthskranke abspielte, die vor einem Jahre von der Baronin von Döben errichtet war und von ihr und ihren drei Töchtern geleitet wird, wird aus Stockholm noch Folgendes geschrieben: Unter den Kranken befand sich ein Student Namens Axel Kehrman, der an zeitweiligen Tobsuchtsanfällen litt, als deren Ursache Schwermuth und Nervenreizung angegeben wird. Kehrman, der in einem besonderen Gebäude für gefährliche Kranke untergebracht war, fühlte es vorher, wenn ihm Tobsuchts-Anfälle bevorstanden, und er pflegte auch jedesmal seine Umgebung darauf vorzubereiten und zu warnen. Dies geschah auch zuletzt wieder, so daß ihm männliche Aufsicht beigegeben wurde. Am Sonntag hielt man den Anfall für beendet, weshalb nur zwei Töchter der Baronin, von denen sich die eine als Krankenpflegerin ausgebildet hat, die Aufsicht führten. Pöblich sprach Kehrman, ein außerordentlich kräftiger Mensch, aus dem Bette, indem er das darüber gespannte Laten forttrieb, schlug den sich ihm entgegenstellenden Fräulein von Döben ins Gesicht und eilte dann, nur mit einem Hemd bekleidet und auf beiden Füßen zu gleicher Zeit hüpfend, da ihm die Füße mit Lederseffeln gebunden waren, nach dem Hofe, von wo er in die

Durum knüpfte sich eine eingehende Besprechung über die Viehversteigerung im Allgemeinen und über die Schlachtviehversteigerung; es wurde empfohlen, nach dem Vorbild von Mannheim in die Schlachthausgebäude die Bestimmung aufzunehmen, daß für nicht handwärtiges Fleisch volle Entschädigung zu gewährt ist; auch beim Einkauf auf dem Land sei dies zu bebingen. Vereinhart wird auch das Formular einer Anzeige über Mängel zur Wahrung des Kochsdenkmal. — Die Bedeutung der Handwerkerkammer in würdige Herr Regierers C. Ebert-Bruchsal, wofür der Vorsitzende zu reger Theilnahme an den Wahlen für die Handwerkerkammer und zur Bildung weiterer Innungen aufforderte. Herr Regierers Köhler von Baden-Baden theilte mit, daß Herr Minister Dr. Schenkel die Genehmigung von Kreisinnungen, die früher beantragt wurden, in Aussicht gestellt habe — was lebhaft begrüßt wird. — Eingehende Mittheilungen über die Mannheim-Berkaufsgenossenschaft zur gemeinsamen Verwertung von Häuten, Fellen, Fett (mit eigener Fettsäure) machte Herr Regierers Fiedler-Mannheim und empfahl dies Vorgehen zur Nachahmung. Der gemeinsame Einkauf von Vieh sei zu schwierig, dagegen sei Salz von auswärtigen Salinen erheblich billiger zu erhalten, als von der bad. Salinverwaltung. — Herr Regierers Mannmann-Freiburg berichtete über die Verhandlungen des deutschen Fleischerverbands in Nürnberg; dessen nächste Tagung ist in Koford, zu welcher drei Vertreter gewählt werden. — Herr Regierers Köhler-Konstanz verlangt, daß die Fleischschau nur von geprüften Sachverständigen vorgenommen werden dürfe; es wird beschlossen, bei der Großh. Regierung zu beantragen, daß auf den thierärztlichen Schulen ein besonderer Kurs für Fleischschau eingeführt und für den Befähigungsnachweis eine Probezeit an einem größeren Schlachthaus vorgeschrieben werde. — Auf Antrag des Herrn Regierers Fiedler-Mannheim wird die Zulassung der Fleischbedeckung von Fleisch- und Wurstwaren, sowie von frischem rohem Fett bei der Großh. Generaldirektion beantragt werden. — Der Beschluß des bad. Landwirtschaftsrats, die geflügelte Einfuhr des Lebendgewichts im Viehhandel zu verlangen, wird nach den Ausführungen des Herrn G. Koch-Heidelberg als ungerechtfertigt und zu Unbilligkeiten führend bezeichnet; deshalb soll gegen jenen Beschluß energisch protestirt und entsprechend früheren Beschlüssen des Bezirksverbands über die Bestimmung des Schlachtgewichtes diesem der Vorzug gegeben werden. — Herr Hofmeister Köhler-Baden-Baden verlangte, daß die Bestimmung des Fleischbeschaugesetzes, wonach Freibänke nur im Schlachthaus gebildet werden dürfen, im ganzen Land gleichmäßig durchgeführt und der Verkauf von nichthandwärtigem Fleisch an Hofgebirgen verboten werde; damit war die Versammlung einverstanden. — Nach Genehmigung der Verbandsrechnung, welche von der Konstanzer Regierung vorgeprüft war, wurde der Vorstand neu gewählt; es sind dies die Herren G. v. Mannheim, Döbel-Forstheim, Ebert-Bruchsal, Koch-Heidelberg, Gebhard-Kaiserlautern. Der nächste Verbandstag ist in der Rheinpfalz. — Nach vierstündiger Dauer wurde die Versammlung nach 7 Uhr geschlossen. Um 8 Uhr vereinte ein gemeinschaftliches Essen die Theilnehmer im Saale des Inselhotels; Looste wurden angedrückt von den Herren Koch, Mannmann und Köhler; Herr Regierers Köhler-Konstanz dankte den Theilnehmern des Verbandstages, darunter eine Abordnung aus Heffen-Koford, für den so zahlreichen Besuch. Gestein begaben sich dieselben nach Lindau, wo sie mit den Delegirten des Bayer. Bezirksstages zusammentrafen.

**Allgemeiner deutscher Verein für Schulgesundheitspflege.** Aus Wiesbaden wird uns geschrieben: Soweit sich die Zahl der Vorkonferenzen überblicken läßt, wird der Besuch des am 31. Mai stattfindenden Kongresses ein außerordentlich zahlreicher werden. In Wiesbaden ist um diese Zeit Hochsaison. Ein internationales Publikum gibt sich hier ein Stelldichein; Celebritäten aus allen Gebieten sind vertreten und verleihen der Kurstadt ein so eigenartiges Gepräge. Von Seiten der Kurdelegation wird Alles gethan, um den Kongreßtheilnehmern den Aufenthalt in der Weltkurstadt zu einem angenehmen und gewinnbringenden zu machen. Anmeldungen beliebe man an Herrn Sanitätsrath Dr. Oberländer, Heßstraße, zu richten. Auch ist derselbe gerne bereit, weitere Ankünfte über die Kongreßsache zu geben.

**Zionistische Ortsgruppe Mannheim.** Wie uns mitgetheilt wird, ist es der heiligen zionistischen Ortsgruppe gelungen, einer der bedeutendsten Redner der zionistischen Bewegung für einen Vortrag in dieser Stadt zu gewinnen. Der Vorsitzende der zionistischen Vereinigung für Deutschland, Dr. Rechtsanwalt Dr. W. v. Döbenheimer in Köln, wird kommenden Samstag, den 11. d. M., Abends 8 Uhr im hinteren Saal des Restaurants Weil, O. 4. 12 über „Affirmation oder Zionismus“ sprechen und damit eine für die weichen Juden brennende Frage behandeln. Der Redner stellt im Mittelpunkt der zionistischen Bewegung. Seine Ausführungen dürften allgemeines Interesse beanspruchen; insbesondere sollte kein Jude verfehlen, diesen Vortrag zu besuchen, der in Verbindung mit der darauffolgenden freien Diskussion Jedermann Gelegenheit geben wird, seine Ansichten über den Zionismus zu äußern.

**Kunsthewerbeausstellung.** Allgemeines Interesse erregen die von der Hofmalfabrik L. J. Peter in der Pfalzgraben-Kunsthewerbeausstellung zur Aufstellung gelangten Kabinette, die auf der Pariser Weltausstellung 1900 mit der goldenen Medaille prämirt wurden.

Räthe des Hauptgebäudes drang. Hier ergriß er ein Küchenmesser. Seine Wuth richtete sich zunächst gegen die Krankenpflegerin, Fräulein Ella von Döben, die die Küchenhülfe zu halten versuchte. Er schnitt seine Fesseln auf und rannte dann hinter der Pflichten her, diese mit wenigen Schritten todt niederstreichend. Dann überfiel er die Baronin von Döben und deren andere Töchter, die er alle mehr oder weniger schwer verletzete. Nach diesen Thaten flüchtete er, sich durch Lockereien einiger Kanten des Zaunes, der das Grundstück umgab, einen Auszug schaffend, auf die Straße, wo er die Menschen überfiel und dabei fünf Personen, die sich nicht rechtzeitig in die Häuser zu retten vermochten, durch Messerstiche verwundete. Als er schon ein Stück außerhalb der Stadt gekommen war, gelang es erst einigen Männern, den Kranken, nachdem dieser das Messer weggehorfen, zu fesseln und in Sicherheit zu bringen. Er befindet sich jetzt in einer Irrenanstalt.

**Ueber die materiellen Verhältnisse der großen Londoner Theater** macht ein dortiges Blatt in mehreren Zeilungen bemerkenswerthe Angaben: Es ist seltsam, daß, obgleich die Zahl der Theater in London jedes Jahr zunimmt, die Nachfrage doch noch sehr das Angebot übersteigt. Als vor Kurzem bekannt wurde, daß Herr Curzon das Prinz of Wales Theatre während des Sommers verpachten wolle, bekam er in einigen Stunden ein halbes Duzend Angebote; denn in London gibt es immer eine Anzahl Leute mit Geld und Stücken, die ein passendes Theater suchen. Es gibt in der That keine sichere Kapitalanlage, als im Westend ein Theater zu bauen und es zu verpachten. Die Sache wird gewöhnlich so gemacht: A. der Ideen und kein Geld hat, borgt von B. 2000 000 M., zu 4 Proz. zu verzinsen, und baut dafür sein Theater. Auf dem Theatral steht immer: „Alleiniger Besitzer Herr A.“ Dieser A. verpachtet dann sein Theater auf sieben Jahre an C. für eine jährliche Pacht von 120 000 M. C., der ein Wein- und Spirituosen-Geschäft hat, bezahlt für sich die Restauration und die Programme, was wenigstens einen

**Das Ludwigshafener Eisenbahnunglück.**

Ueber das Ludwigshafener Eisenbahnunglück entnehmen wir den dortigen Blättern nach folgende Einzelheiten: Der um 9 Uhr 18 Min. in Ludwigshafen fällige Schnellzug Basel-Strasbourg-Berlin, der sogenannte Mandantenzug, durchfuhr die große Weiche am Ende des Bahnhofs — bekanntlich ist leider noch immer der hiesige Hauptbahnhof ein sogenannter Saalbahnhof —, sauste über die Drehscheibe, über den Percon, durch die aus Eisenschweiß bestehende Wand und durchquerte die dort sich breite Straße. Mit unvorstellbarer Schnelligkeit und Macht schante der Koloz dann über die Geleise der Lokalbahn, auf das Trottoir, knickte das Eisenschweiß, welches die Straße von den Hofenanlagen trennte, wie Streichhölzer. Als die schwere, mächtige Maschine die hohe Weichung hinunter in den Hofen sauste, sich im Wassergrunde festsetzte und das Wasser in die Feuerung eindrang, schlug eine Stußflamme auf, Alles weit und breit blühtartig erleuchtend. Die Hindernisse, welche sich dem Koloz, der nicht zu halten war, da die Conpendienze verlagte, entgegenstellten, waren indeß glücklicherweise eminent stark, daß mitten auf der Straße, wo der Führer ein mark- und heimerfühlendes Rostsignal abgab, sich der erste Passagierwagen vom Packwagen löstoppelte. Den Lokomotivführer, der überdies noch einen jüngeren Führer zur Instruktion bei sich hatte, triß seine Schuld, da dicht vor der Station die Carpentierbremse verlagte. Die beiden Führer wurden durch die austretenden Dämpfe und die aufstehenden Flammen verlegt, der Lokomotivführer Brauer schwer, der Heizer leichter.

Nur der Umstand, daß die Drehscheibe bereits vor der Einfahrt funktionsbereit gestellt war, so daß die freilegende Maschine ungehindert passieren konnte, hat eine Katastrophe verhindert, die in ihrer Schwere den größten Eisenbahnkatastrophen in nicht nachgegeben haben würde. Bei dem immer mehr anwachsenden Verkehr, der dem leider oft genug vorkommenden Verlegen der Carpentierbremse bildet die Anlage eines Bahnhofs als Saalbahnhof eine feste Weiche für das reisende Publikum sowohl als für die Passanten, die zum allgerade gestern Abend an der sonst so sehr verkehrsreichen Straße vereinigt waren. Wie sich die Katastrophe aber gestaltet hätte, wenn das Lokalbahngeleise drängen nicht freigeblieben wäre, das kann man sich denken. Schon im Jahre 1890 wurde, so führt der „Neue Pfälz. Kur.“ aus, gelegentlich der Erbauung des Stadtbahns auf diese Gefahr öffentlich hingewiesen und der Vorschlag gemacht, den Bahnhof zu verlegen und eine durchgehende Bahnhofsanlage zu schaffen. Man predigte in der Wüste, die Warner wurden nicht gehört; man scheute damals die hohen Kosten der Verlegung, welche mit der Zeit immer mehr zu einer Notwendigkeit wird. Die Katastrophe hat wieder einmal schlagend bewiesen, daß die Saalbahnhöfe, wo sie auch sein mögen, eine der größten Gefahren im Eisenbahnbetrieb bilden. Wir erinnern nur an die Unglücke im Potsdamer Bahnhof zu Berlin, in Frankfurt am Main, Essen und vor Kurzem in Reg., wofür die Maschine sich zum Freilichhappen in die Bahnhofsrestauration verlor. Wäre im Anglick schienen überdies die Mantelfestigkeit trotz alledem zu haben. Der Mantelfestigkeit D 184 entgleiste am Nachmittage des 2. November 1898 auf der Strecke Koford-Baden und fuhr den Dampf hinunter; erhebliche Verletzungen von Passagieren oder Bahndiensteten hatte damals der Unfall nicht im Gefolge.

Die verunglückte Maschine „Schiller“ gab der Offiz.-Kofordringlichen Staats-Eisenbahn. Es wurde hier ein Extrag zusammengefaßt, der an Stelle des verunglückten Schnellzuges die Fahrt fortsetzt. An der Unglücksstelle erstarrten alsbald die freiwilligen Sanitätskolonne, zahlreiche Herren Aerzte, auch der kgl. Staatsanwalt von Kreisenthal trat per Hoffe ein. Die Eisenbahn ließ ein starkes Kräfteaufgebot antreten, welche sofort mit den Aufräumungsarbeiten begannen, die die ganze Nacht hindurch fortgesetzt wurden.

Der die Rettung des Lokomotivführers beauftragte Angestellte hat bei seinem Rettungsmittel selbst erhebliche Brandwunden davongetragen. Die 40jährige Frau Klüßler war von der Maschine ein Stück mitgeschleppt worden. Ein zweiter auf der Maschine befindlicher Lokomotivführer, der auf Probe mitgeführt war, Daltern, kam mit leichten Verletzungen davon. Der schwerverlegte Lokomotivführer Brauer liegt im 41. Lebensjahre. Der Verunglückte ist gefährlich verwundet, namentlich ist das linke Bein derart verlegt, daß wohl eine Amputation notwendig wird.

Dem Bericht der „Pfalz. Rundschau“ entnehmen wir noch folgende Einzelheiten: Der Zug raste über die Drehscheibe und den Kopfpercon hinaus, durchbrach die Glaswand der Eisenbahn des Bahnhofs und fuhr quer über die Straße und die Geleise der Lokalbahn hinweg, wobei die im Wege stehenden Gitterwagen zur Seite geschoben und stark beschädigt wurden. Die Lokomotive selbst stürzte, wie schon bereits erwähnt, in den Hofen, während der Tender auf der Ufermauer hängen blieb. Die ersten Wagen des Zuges, ein Packwagen, der Pfälzische Personen-2. Klasse Nr. 138 und 6 der Reichspostwagen 2114, die die ungenüßliche Fahrt durch die Glaswand mitmachen mußten, blieben intakt und die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. In dem von den Postwagen angehängten eigentlichen Zug soll der Unfall kaum bemerkt worden sein und das klang gläublich, da ja die Wagen auf den Schienen überrennen.

Kerze und Feuerwehrraube waren bald zur Hand und auch die Sanitätskolonne unter Führung des Herrn Johann, die gerade eine Uebung abhielt, stellte sofort in dankenswerther Weise ihre Hilfe zur Verfügung.

Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort ausgenommen. Die auf der Straße stehenden Wagen wurden durch Ketten mit

wichtigen Rufen von 1000 M. gibt, solange das Theater geöffnet ist, und verpachtet es im Hebrigen an D. für drei Jahre gegen 140 000 M. D. findet einen E., der ein neues Stück und ein großes Bankkonto hat, und vermietet ihm aber ihr gegen wöchentlich 4000 Mark auf ein halbes Jahr. So bekommt der Hypothekengläubiger 2. 80 000 M. jährlich, der „Besitzer“ A. 40 000 M., C., der die Restauration und die Programme hat, etwa 60 000 M., D. wahrscheinlich wenigstens 20 000 M. Alles das hat E. zu verdienen. Das ist ein angenehmer Fall, aber folgende konkrete Beispiele bestätigen dies nur: Das „Globe Theatre“ ist an Greer und Engelbach vom Besitzer verpachtet. Sie behalten die Restauration und die Programme und vermieten an Frank Curzon, während sie selbst 1200 M. wöchentlich bei dem Handel verdienen. Curzon selbst schlägt mit Fred Terry und Julia Neilson ab, das „Sweet Cell of Old Drury“ gepachtet wird, und theilt mit ihnen die „Einkünfte“. Das „Prince of Wales“ gehört Edgar Bruce, der für sich Restauration und Programme behalten und an J. O. Leigh vermietet hat, der wieder an Frank Curzon unterverpachtet hat. Greer und Engelbach sind die Wähler vom „Ayre“ und „Comedy Theatre“, das erstere vermietet sie weiter an Tom W. Davis, das letztere an das Deutsche Theater und später Forbes Robertson. Das „Garrick Theatre“ bot vor einem Jahre ein schlagendes Beispiel für diese verwickelten Verhältnisse. Der Welter ist der Dramatiker W. S. Gilbert, der ursprünglich an John Gate verpachtete. Gate verkaufte seine Pacht an Greer und Engelbach. Diese befestigten wie immer Programme und Restauration für sich und verpachteten wieder an Richardell gegen die gute Pfälzische Pacht von 20 000 M., und letzterer verpachtete wieder an J. B. Sangier, die während der Aufführung von „The Degenerates“ wöchentlich 4000 Mark bezahlte.

In dem Exzeßungsprozess Wilsbacher u. Gen. vor der dritten Strafkammer des Berliner Landgerichts I beantragte der Oberstaatsanwalt gegen die Wilsbacher 1 1/2 Jahre, gegen Eger 6 Monate und gegen Barth 3 Jahre Gefängnis. Das Urtheil wird erst am nächsten Dienstag Vormittag gefällt werden.







Amis- und Kreis-Bekundigungsblatt.

Amliche Anzeigen Bekundmachung.

Den Redenden Gewerbetrieb auf offentlichen Wegen, Plätzen und von Hand zu Hand betr.

(1910). No. 1105. Gemäß den Beschlüssen des Stadtraths...

Personen, welche in dem Gemeindebezirk der Stadt Mannheim einen Betrieb oder eine gewerbliche Niederlassung besitzen...

Der Entscheidung, Vergütung und Zurücknahme der Erlaubnis ist nach Planlage der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen...

Die von dem Bundesrathe gemäß § 564 der deutschen Gewerbeordnung...

Der Großh. Landeskommissar für die Kreise Mannheim, Heidelberg, Mosbach.

No. 2022 II. In dem vorstehenden Erlaß Großh. Herrn Landeskommissar...

Auflagebestimmungen unter Berücksichtigung der feineren Kländerungen der Gewerbeordnung...

- 1. Diejenigen Personen, welche sich mit dem in § 1 und § 2 bezeichneten Gewerbebetriebe in hiesiger Stadt betreiben...

Die Erlaubnis wird nur für bestimmte Zeit, höchstens für ein Kalenderjahr...

Der Erlaubnisnehmer ist während der Ausübung des Gewerbebetriebs...

Das Erlaubnis wird nur für bestimmte Zeit, höchstens für ein Kalenderjahr...

Der Erlaubnisnehmer ist während der Ausübung des Gewerbebetriebs...

Das Erlaubnis wird nur für bestimmte Zeit, höchstens für ein Kalenderjahr...

Der Erlaubnisnehmer ist während der Ausübung des Gewerbebetriebs...

Das Erlaubnis wird nur für bestimmte Zeit, höchstens für ein Kalenderjahr...

Der Erlaubnisnehmer ist während der Ausübung des Gewerbebetriebs...

Das Erlaubnis wird nur für bestimmte Zeit, höchstens für ein Kalenderjahr...

Der Erlaubnisnehmer ist während der Ausübung des Gewerbebetriebs...

Das Erlaubnis wird nur für bestimmte Zeit, höchstens für ein Kalenderjahr...

Der Erlaubnisnehmer ist während der Ausübung des Gewerbebetriebs...

Das Erlaubnis wird nur für bestimmte Zeit, höchstens für ein Kalenderjahr...

Der Erlaubnisnehmer ist während der Ausübung des Gewerbebetriebs...

Das Erlaubnis wird nur für bestimmte Zeit, höchstens für ein Kalenderjahr...

Der Erlaubnisnehmer ist während der Ausübung des Gewerbebetriebs...

Das Erlaubnis wird nur für bestimmte Zeit, höchstens für ein Kalenderjahr...

Der Erlaubnisnehmer ist während der Ausübung des Gewerbebetriebs...

Vollständiger Ausverkauf wegen Geschäftsveränderung

in nur modernsten und feinsten Filz- und Strohhüten für Herren, Damen und Kinder...

Manheimer Haupt-Pferde- und Rindvieh-Markt.

Bei der heute öffentlich vor Notar und Zeugen vorgenommene Versteigerung...

Table with columns for Lot numbers (Los-Nr.) and descriptions of items being sold at the Mannheim horse and cattle market.

Brant- u. Kinderausstattungen Marquisendrelle, Betten Damen- u. Herren-Wäsche

Specialhaus für Photographie-Bedarf M. Kropp Nachf.

Advertisement for M. Kropp Nachf. featuring a photograph of a camera and text about photographic supplies and services.

Schützen-Gesellschaft Mannheim

Unsere verehrte Mitglieder belegen wir zur Kenntnis, daß unser Mai-Schießen am Sonntag, den 12. und am 16., 17., 18. und 19. Mai stattfindet.

Harmonie-Musik auf dem Schützenhause.

Sonntag, 12. Mai, Nachmittags von 3 Uhr ab

Zionistische Vereinigung für Deutschland.

Ortsgruppe Mannheim. Samstag, den 11. Mai 1901, Abends 9 Uhr im hinteren Saal des Restaurant Weiß, C 4, 12

Vortrag des Herrn Dr. Bodenheimer.

Assimilation oder Zionismus. Freie Discussion. Gäste willkommen.

Die armen Thüringer Weber bitten um Arbeit.

Thüringer Weber-Verein zu Gotha. Geben Sie den in ihrem Kampfe um's Dasein kämpfenden armen Thüringern...

Bitte.

In der Arbeiter-Kolonie Kutenbach macht sich wieder der Mangel an Hefen, Hopfen, Soßen, Weizen, Unterhosen, Socken u. Schuhwerk...

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt mich die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater, Bruder und Schwager...

Herr Eugen Osiander

heute Vormittag 9 Uhr nach längerem Leiden im Alter von 61 Jahren sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet Sonntag Vormittag 11 Uhr vom Leichenhause Rheinstraße 8 statt.

Abbruch-Material.

Einige haubt, gepulverte Betonreste, Kalk, Sand, Kies, Geröll, Schutt, etc. zu verkaufen.

Bekundmachung.

Versteigerung des Grundbesitzes einer Wäscherei Mannheim's, welche als Realgüter zum öffentlichen Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Bekundmachung.

Die Gemeinde, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...

Die Grundstücke, welche auf Grund der Versteigerung...